

16. Oktober 2014

Das Kind (Folge 404)

Erzählungen von Rainer Kolbe

Land der verschwundenen Dinge

In der letzten Woche war an dieser Stelle die Rede vom verschwundenen Telefon und wie ich dazu kam, mich einfach nicht mehr um das Klingeln irgendwo fern im Haus zu kümmern. So, wie ich auch kein Tesafilm mehr benutze, weil ich keine Lust habe, den dazugehörigen Abroller in den Zimmern der Kinder zu suchen.

Dabei gibt es eine Lösung für all die verschwundenen Dinge. Natürlich, die Bibel. „Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde“ heißt es beim Prediger Salomo. Ist so weit bekannt. Doch es kommt ja noch besser: „Suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit“. Wobei ich mir erlaube zu ergänzen, dass das Verlieren wenig Zeit beansprucht, das Suchen sehr viel. Stunden, Tage, Wochen. Und schließlich, schon zweihundert Seiten später, spricht der Herr durch den Propheten Hesekiel: „Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen.“ Ja, das wäre hilfreich.

Gerade zuhause, gerade im Alltag! Was hat das Kind nicht schon alles verloren: Teddy bei Freunden im Schweinestall. Die Puppe Lara im Kindergartenbus. Die heiß geliebte, selbst gestrickte Mütze beim Umsteigen in Altona. Einen Cellobogen. Den Spind-Schlüssel irgendwo im Bermudadreieck zwischen Schule, Busbahnhof und Bäckerei. Und immer wieder die Zeit.

Andere sind nicht besser, es beruhigt ein wenig. Jüngst fanden sich im Angebot der kleinstädtische Versteigerung neben den üblichen Verdächtigen wie Ringen, Uhren, Jacken, Schuhen, Büchern, Börsen, Brillen, Regenschirmen, Fahrrädern und Rucksäcken: Rollatoren, ein Kinderwagen (immerhin ohne Inhalt) und ein Goldzahn. Man möchte ja denken, dass die Menschen es merken, wenn ihnen unterwegs der Rollator abhanden kommt. Oder ein Zahn.

Wichtiger noch ist die Frage, wo all die Dinge hingeraten, wenn sie nicht im Fundbüro landen? Gerade in den letzten Tagen dem kleinen Kind vorgelesen: All diese Dinge sind an einem geheimen Ort versammelt. Und also gibt es noch eine Lösung für all die verschwundenen Dinge: Diesen Ort suchen (geht nur bei Vollmond) und sich dort seinen Krempel zusammenklauben. Allerdings wird der Ort bewacht von einer kaputten Schaufensterpuppe und einer Vogelscheuche. Es ist eine abenteuerliche Reise, zumindest für den kleinen Karl und seine Hund Timo in dem Buch „All die verschwundenen Dinge“.

Hätte ich das bloß früher gewusst, damals, als Teddy verschwand und die Puppe Lara! Es wäre einfacher gewesen, nicht Stunden lang zu suchen, Tage lang zu telefonieren, Wochen lang zu grübeln. Es wäre einfacher gewesen, ab und an bei Vollmond aufzubrechen und am nächsten Morgen mit all den verschwundenen Dingen müde und zerkratzt, aber glücklich wieder heim zu kommen.

Heute sehe ich das etwas prosaischer. Sicher gibt es ein solches Land der verschwundenen Dinge, irgendwo muss der ganze Krempel ja sein. Aber große Abenteuer bestehen und gefährliche Gestalten überlisten? Alles nur, um vielleicht meinen Tesafilmabroller wiederzufinden?

Auch im Größeren verschwinden viele Dinge, und fortwährend verschwinden weitere. Dinge, die wir damals, in den Siebzigern, für annähernd ewig hielten. Telefonzelle und Wählscheibentelefon. Wim Thoelke und Walter Spahrbier. Testbild und „Sie sind der Meinung: Das war Spit-

ze!“ Oh mein Gott ... Verschwinden kann auch ein Gewinn sein! Compact Cassetten und Postfili-
lialen und Grenzen zwischen Ländern. Schallplatten und Boney M. Und das Pillhuhn! Und
„Mad“ und „Yps“ mit Gimmick! Wenn Eltern ungefähr meines Jahrgangs im „Lexikon der ver-
schwundenen Dinge“ stöbern, wird ihnen erst klar, warum sie so sind wie sie sind.

Wobei gleichzeitig festgestellt werden kann, dass wir Eltern angesichts einer solchen Jugend
auch noch viel schlimmer hätten ausfallen können ...